

Philosophische Bibliothek

Bernard Bolzano
Vom besten Staat

Meiner





Bernard Bolzano (1781–1848), Ölgemälde von Franz Horčíčka

BERNARD BOLZANO

Vom besten Staat

Mit einer Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von
Kurt F. Strasser

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN 978-3-7873-3710-1

ISBN eBook 978-3-7873-3711-8

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2019. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.
Frontispiz: GetArchive LLC. Satz: Jens-Sören Mann. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Josef Spinner, Ottersweier. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	IX
Einleitung. <i>Von Kurt F. Strasser</i>	XI
1. Der Ursprung	XI
2. Der Autor	XIV
3. Das Werk	XX
4. Der Text	XXII
5. Die Wirkung	XXV
Literaturverzeichnis	XXVIII

Bernard Bolzano

Vom besten Staat

Vorwort	3
Einleitung	7
ERSTER ABSCHNITT	
Von den Bürgern des Staates, von dessen Umfang und dessen Abteilungen	19
ZWEITER ABSCHNITT	
Von der Gesetzgebung	23
DRITTER ABSCHNITT	
Von der Regierung	32
VIERTER ABSCHNITT	
Von den Zwanganstalten	42

FÜNFTER ABSCHNITT

Von der Freiheit 49

SECHSTER ABSCHNITT

Von der Gleichheit 50

SIEBENTER ABSCHNITT

Von der Freiheit des Denkens und der Religion 58

ACHTER ABSCHNITT

Von der Erziehung und dem Unterricht 63

NEUNTER ABSCHNITT

Von der Sorge für die Gesundheit und das Leben 74

ZEHNTER ABSCHNITT

Von dem Eigentum der Bürger 76

ELFTER ABSCHNITT

Vom Geld 99

ZWÖLFTER ABSCHNITT

Von den Beschäftigungen und Lebensarten der
Bürger 101

DREIZEHNTER ABSCHNITT

Von den hervorbringenden Gewerben 110

VIERZEHNTER ABSCHNITT

Vom Handel 114

FÜNFZEHNTER ABSCHNITT

Von den Gelehrten 119

SECHZEHNTER ABSCHNITT

Von Büchern und Zensur 121

SIEBZEHNTER ABSCHNITT	
Von den schönen Künsten	127
ACHTZEHNTER ABSCHNITT	
Von der Nahrung	130
NEUNZEHNTER ABSCHNITT	
Von der Kleidung	132
ZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von den Wohnungen	134
EINUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von einigen den Geschlechtsunterschied betreffenden Anstalten	135
ZWEIUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von der Befriedigung des Ehrtriebes	139
DREIUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von den Reisen	144
VIERUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von den Vergnügungen	145
FÜNFUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von den Streitigkeiten der Bürger	148
SECHSUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von der Besteuerung der Bürger und von den Staatsausgaben	150
SIEBENUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Von Belohnungen und Strafen	164
ACHTUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT	
Vom Tode	175

VORWORT

»In aller Wahrheit kann der Verfasser dieses Aufsatzes beteuern, dass er die Menschen als seine Brüder geliebt und sich von Jugend an mit keinem anderen Gegenstand des Nachdenkens lieber, öfter und angelegentlicher beschäftigt habe als mit der Frage, wie den vielen Übeln und Leiden, die unser Geschlecht auf Erden drücken, am wirksamsten gesteuert werden könnte ...« – So beginnt das Vorwort zu Bernard Bolzanos utopischer Schrift *Vom besten Staate*. Seine Zeitgenossen und Biographen, Freunde und Feinde stimmen hier ausnahmsweise mit ihm überein: Selbst seinen schlimmsten Gegnern gelang es nicht, dem Menschenfreund irgendetwas Schlechtes glaubhaft nachzusagen.

Diese Beschäftigung war Bernard Bolzanos Glück und Unglück zugleich: Sie brachte ihn zu seiner segensreichen Tätigkeit an der Prager Universität – und sie führte ihn in die Verbannung. Die hier vorgelegte Schrift dokumentiert den einmaligen Versuch, diese Verbannung wirksam zu durchbrechen.

Den Zugang zur Gedankenwelt Bernard Bolzanos verdanke ich Edgar Morscher. Wir gingen gemeinsam (1995) den mehrfach behaupteten Einflüssen des Philosophen auf verschiedene Schriftsteller nach und mussten feststellen, dass die Behauptungen nicht haltbar waren. Dies hatte auch damit zu tun, dass über das Leben und Wirken des Philosophen wenig bekannt war. Das wiederum steht in einem verkehrten Verhältnis zu dessen wirklicher Bedeutung.

Peter Demetz danke ich für die vielen anregenden Gespräche zu diesem Thema. Marcel Simon-Gadhofs vertrauensvollem Zugang auf die Sache verdanke ich die Öffnung des Meiner Verlages ihr gegenüber.

Salzburg, Juni 2019

Kurt Friedrich Strasser

»... von jeher war es mein Wunsch, von den Gütern der Erde nicht allzu viel, höchstens nur so viel zu genießen, als bei einer gleichen Vertheilung derselben auf einen Jeden ausfallen würde.«

Bernard Bolzano, *Lebensbeschreibung*

»Wer seiner Zeit nur voraus ist, den holt sie einmal ein.«

Ludwig Wittgenstein, *Vermischte Bemerkungen*

EINLEITUNG

1. Der Ursprung

Ein Zeichen der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Blüte Böhmens und seiner Hauptstadt Prag war die Gründung der ersten Universität in *Mitteleuropa* – wir nehmen den Begriff hier geographisch für die böhmischen und später österreichischen Länder von Schlesien bis ans Mittelmeer – im Jahre 1348 durch Karl I. (Prag, 1316–1378; König von Böhmen; ab 1355 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches als Karl IV) aus dem Geschlecht der Luxemburger. Schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1348 gab die Prager Universität kräftige Lebenszeichen von sich. Die Karlsuniversität war der Brennpunkt gelehrter Auseinandersetzungen des geistigen und geistlichen Lebens im Königreich Böhmen und darüber hinaus. Jan Hus (1370–1415), Jeroným Pražský und ihre Mitstreiter versuchten, die katholische Kirche zu reformieren. Man stritt damals im Grunde schon um nichts weniger als um die Richtung, in die sich die abendländische Kultur weiterentwickeln sollte. Der Streit ging um *Begriffe*, um die Frage, wie man die neue Zeit *begreifen* konnte und sollte. Ausgangspunkt war der große »Universalienstreit« gewesen, der an der philosophischen (Artisten-)Fakultät der Pariser Universität Sorbonne geführt wurde und von dort ins ganze Abendland ausstrahlte. Von Paris, wie auch von der englischen Oxford-Universität kommende Scholaren und Magister heizten die Diskussion auch in Prag an. Die eigentümliche Prager Position, die sich vornehmlich aus dem Studium der Lehren William Ockhams, John Wyclifs und Johannes Buridans entwickelte, war eine konkret-nominalistische Sicht der Dinge, verbunden mit starker religiös-sozialer Ausrichtung und Volksnähe. Im Gegensatz dazu stand der von den deutschsprachigen Ständen vertretene (Universalien-)Rea-

lismus (mit der Annahme, dass beispielsweise die »Röte« etwas tatsächlich Existierendes sei, während die Nominalisten nur rote Gegenstände als existierend annahmen). Der gelebte böhmische Nominalismus äußerte sich unter anderem in der Verwendung der Volkssprache (Tschechisch) für die Predigten: So gelang es, die Gläubigen in die geistigen Vorgänge mit einzubinden. Dieselbe nominalistische Haltung prägte später auch das intellektuelle Leben an der 1365 gegründeten Wiener Universität. Der Streit entzweite die Gelehrten in Prag, und er führte schließlich zur Ermordung von Jan Hus in Konstanz 1415. Die daraus folgenden, ganz Europa verheerenden Kriege bewirkten, dass diese frühe böhmische Aufklärungsbewegung fast vollkommen niedergeschlagen und weitgehend vergessen wurde.

Die böhmischen Stände wählten 1526 Ferdinand I. von Habsburg zu ihrem König und die böhmischen Länder wurden daraufhin Teil des habsburgischen Weltreiches. Unter der Herrschaft der böhmischen Königin Maria Theresia (1717–1780, Erzherzogin von Österreich, ab 1743 Königin von Böhmen und ab 1745 de facto Regentin des Habsburgerreiches) und ihres Sohnes Kaiser Joseph II. wurde die Rückbesinnung auf die reformerische Tradition erst wieder möglich, ja sie war sogar teilweise erwünscht. Die Reformbewegung wechselte so gesehen wieder ins Lager der katholischen Reichskirche. Sie unterscheidet sich von der mittlerweile in deutschen Ländern und weiter um sich greifenden protestantischen Glaubenslehre Martin Luthers insofern wesentlich, als der neue Protestantismus auf eine Art Rationalisierung des Glaubens hinauslief, während die katholisch gebliebene Religion die sinnliche Komponente des Glaubens beibehielt, also Ratio (besonders die Naturwissenschaften) und Mystik gleichermaßen pflegte. Daraus folgt ein weiterer Unterschied: Die Aufklärungstradition – wir nehmen hier den Begriff *Aufklärung* für eine von Aberglauben jeder Art befreiende Geistesbewegung und nicht für eine Epochenbezeichnung –, die sich im mehrheitlich protestantischen Norden und Westen Europas ausbreitet, ist gewissen-

maßen eine »rein« rationale. Mystik erscheint in dieser Tradition als Widerspruch zur Ratio. Diese Religionsauffassung trägt ein Merkmal, das der Soziologe Max Weber besonders deutlich aufgezeigt hat: die Verwandtschaft der protestantischen Ethik mit dem Kapitalismus. Dieser Zug entfaltet eine geradezu ungeheure Entwicklungsgeschwindigkeit. Dem scheint die katholische Religion und ihre Aufklärung im Südosten Europas nicht folgen zu können. Aber der Schein trügt: Es ist eine unvergleichbare, eine *andere* Aufklärungsbewegung, von der wir hier reden.

Was war das für ein Staat, diese Habsburgermonarchie, in dem diese Art der Staatsphilosophie, die Bolzano in seiner Utopie weiterentwickelt, entstand und möglich war? Sie ist zu Bolzanos Zeit schon ein altes Weltreich. Seit dem Spätmittelalter (Rudolf II. von Habsburg, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches von 1273–1291) und seit 1438 beinahe ausschließlich stellen Habsburger die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Die verschiedenen Länder dieses Reiches sind großteils friedlich (durch Heiratspolitik, Wahl und Erbschaft) zur Krone gekommen. Das HRR wurde von religiösen und dynastischen Kräften geeint, ein geräumiges gotisches Gebäude, nicht nach allen Regeln der Baukunst errichtet, aber lange Jahrhunderte konnte man darin in ziemlicher Sicherheit leben, wie der letzte Erzkanzler Theodor von Dalberg an dessen Ende (1804/6) feststellte. Kaiser Franz II. (1768–1835) übernahm die Kaiserwürde unter dem Druck Napoleons für das habsburgische Österreich. Dieses Reich Franz (I.) von Österreich barg nach wie vor eine bunte Vielfalt von Ländern, die einer gemeinsamen Verwaltung unterlagen. Die Verwaltungsbeamten einten das Reich auf eine umständliche, formale, aber aus heutiger Sicht doch recht effiziente Art. Man trachtete *nicht* danach, die vielen Landessprachen und -dialekte zu vereinheitlichen, unterdrückte auch volkstümliche Eigenheiten nicht. Die Verwaltung schaffte es, eine gewisse Einheit zu erreichen und zugleich die Vielfalt der Länder und Lebensformen beizubehalten. Man strebte auch nicht mehr nach Weltherrschaft und nicht

danach, Kolonien zu erwerben, um sie auszubeuten, wie das in dieser Zeit in Europa üblich war. Abseits von diesem Weltmachtstreben konnte im Kaiserreich so etwas wie ein positives Heimatgefühl entstehen, dessen Projektionsfigur weiterhin der Kaiser war. Damit stand man ziemlich allein da zwischen den großen »modernen« Nationalstaaten wie Frankreich oder England oder aufstrebenden Nationalstaaten wie Preußen oder Italien.

2. *Der Autor*

Bernard Bolzano, der Vater des Philosophen, war aus dem habsburgischen Kronland Lombardei in die Hauptstadt des Kronlandes Böhmen eingewandert, hatte eine Prager Bürgerin geheiratet und in der Stadt eine Familie gegründet. Als sein Sohn Bernard (1781–1848), viertes Kind dieser Familie, an der Prager Universität studierte, herrschten wieder bewegte Zeiten: Die Napoleonischen Kriege wühlten die Völker Europas auf; Not und Unsicherheit, aber auch neue Ideen, wie vor allem die des »Nationalismus«, griffen um sich. Es waren zugleich Zeiten im »Dämmerungslicht der Aufklärung«, so Bolzano: Die Industrialisierung setzte ein und schuf neue materielle und soziale Tatsachen. –

Böhmische Gelehrte und Geistliche wie Karl Raphael Ungar, Chrysostomus Pfrogner, Josef Dobrovský, Jan Maria Mika und andere hatten sich der verschütteten böhmischen Aufklärungstradition besonnen: Es war die Generation der Lehrer von Bernard Bolzano. Dieser prüfte ihre Ideen, nahm sie auf und entwickelte sie weiter. Noch während des Studiums zeigte sich, dass er ein hervorragender Mathematiker war. Nicht nur das, er glänzte in beiden Grundzügen der alten mitteleuropäischen Geistes-tradition: Er verband die nominalistisch konkrete Denkweise mit der Idee einer *mathesis universalis* (dem Gedanken, dass alles Zähl- und Messbare genau bestimmbar sei) im Leibniz'schen Sinn einerseits – mit der religiös-barmherzigen, sozialen Lebensform anderer-

seits: Ratio und Mystik, wie das in der katholischen Religion angelegt ist. Auch jetzt stritt man wieder um *Begriffe*, mit denen die neue Welt erfasst werden konnte, und letztlich ging es wieder um die Frage, in welche Richtung sich die abendländische Kultur weiterentwickeln sollte. – Dabei zeigt sich erneut, dass es zwei grundverschiedene Antworten auf die Frage nach dem *Fortschritt* gibt.

Schon früh kam Bolzano zu klaren Gedanken über ihm wesentliche Dinge des Lebens. Als wichtigste Frage galt dem Jugendlichen bereits jene nach dem möglichst gedeihlichen Zusammenleben der Menschen.¹ Als sich der junge Mann zwischen den beiden Schwerpunkten seines Interesses – Mathematik und Religion – für einen Beruf entscheiden musste, fiel seine Wahl auf die Religion. (Im Grunde war das keine Entscheidung, denn Mathematik und Religion sind hier nicht getrennt zu verstehen.) Aber diese Wahl legte die Hauptaktivitäten fest, und darin lag ein handfester Grund für diese Wahl: Bolzano konnte davon ausgehen, dass er durch seine Vorlesungen über Religion seinen Hörern einen bedeutenderen Nutzen würde stiften können, als es durch Vorlesungen in Mathematik möglich war.² Das Amt des Religionsprofessors war nämlich mit der Pflicht verbunden, allwöchentlich Universitätsreden (Exhorten oder jetzt auch »Erbauungsreden« [ER] genannt) abzuhalten. Diese einstündigen Reden waren vor dem Plenum der Studenten der Artistenfakultät (»Philosophicum«) der Karlsuniversität vorzutragen. Zusammen mit Prager Bürgern, die wachsendes Interesse daran zeigten, waren das zuweilen über tausend Hörer. Das barg ungeheure Wirkungsmöglichkeiten in entscheidenden Zeiten. Bernard Bolzanos Erbauungsreden wurden sehr gut aufgenommen. Die Veranstaltung entwickelte sich bald zum Mittelpunkt aufgeklärter Bestrebungen in der böhmischen Hauptstadt.

¹ Zeithammer [1850], 41; Loužil, Einleitung zu Bolzano [1975], Bolzano Gesamtausgabe [BGA] 2A 14, 9.

² Bolzano [1836] 29; Zeithammer [1850], 65.

Der grundsätzliche Beweggrund von Bolzanos Denken ist ein ethischer. Als christlicher Denker sieht er Wahrheiten nicht nur abstrakt, sondern verwoben im Zusammenhang des menschlichen Lebens. Die Unruhe, die ihn dazu treibt, sich mit ethischen Wahrheiten auseinanderzusetzen, ist von der Art jener, die der Kirchenvater Augustinus zu Beginn seiner *Bekenntnisse* so ausdrückt: »... unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir [Gott]«. ³ Bolzano fasst »Gott« als den Inbegriff aller Wahrheiten auf, und das menschliche Streben nach Erkenntnis als den Trieb, diese Wahrheiten kennenzulernen. Das ist ein Prozess, der letztlich zur Gottgleichheit des Menschen führt. Erst wenn der Mensch zu dem wird, was er werden *soll*, gleicht er Gott und *ist* praktisch *wahr*.

Seine Hauptaufgabe sah der Seelsorger jetzt darin, *klare Begriffe* zu schaffen. In der Begriffsklärung, von der Analysis bis hin zur Alltagssprache, sah Bolzano seine und überhaupt die alles entscheidende philosophische Grundlage einer wahren Aufklärung. Es gab tatsächlich viel zu klären, und Bolzano ging bis an die Grenze seiner physischen Belastbarkeit. Von der ersten bis zur letzten seiner insgesamt fast sechshundert Erbauungsreden ⁴ zeichnete er den »*Fortschritt*« des Einzelnen und der Menschheit insgesamt als ein »stetes-weiser-[ethisch]besser-und-glücklicher-Werden«. – Auf dem Weg dorthin geht es darum, Mensch und Natur immer besser zu *verstehen*, also unablässig nach Kenntnissen zu streben und im Einklang mit diesen, mit sich selbst und der Natur der Dinge zu handeln und zu *leben*. Das *Besser-Werden* hängt so gesehen mit dem *Weiser-Werden* zusammen. Das verlangt keinen naiven, sondern einen *vernünftigen* Glauben. Bernard Bolzanos Ethik kommt nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern sie folgt aus der Einsicht in wesentliche Zusammenhänge. Die entscheidende letzte Einsicht ist jene, dass es gar kei-

³ Augustinus, *Confessiones* 1,1.

⁴ BGA 2A 15–25 [1805–1820].

nen anderen Weg gibt zum *Glück* des Einzelnen und letztlich zum Überleben der biologischen *species* Mensch als diesen. Es ist auch klar, wogegen Bolzano kämpft: gegen den Aberglauben, die Natur *beherrschen* zu können, gegen eine veräußerlichte Moral, welche die Liebe (*caritas, amor, eros*) langsam aus der Mitte des Lebens an den Randbereich der Sonntagspredigten schiebt. Auf diese Weise entschwindet dem Einzelnen, und der abendländischen Kultur insgesamt, das *Glück*: Als unquantifizierbarer Wert fällt es ihr/ihm gleichsam aus den Händen, und es will sich trotz allem immer sagenhafteren Luxus nicht einstellen. Er erkennt, dass der *herrschende* »Fortschritt« bald mit beachtlicher technischer Raffinesse in das archaische Schema zurückfällt und das Recht des Stärkeren ausübt. Er prägt einen völlig anderen Begriff vom »Fortschreiten des Menschengeschlechts« als den bereits *herrschenden*.

Zunehmend tauchen aber auch Vorwürfe und Verdächtigungen gegen den Prediger auf. Bolzanos neue und harte Begrifflichkeit passt nicht allen. Besonders Geistliche werfen dem Erbauungsredner schlimme Sachen wie Heterodoxie und Neologie vor. Die katholischen Kleriker fürchten (zu Recht, wie wir sehen werden), dass derart aufgeklärte Glaubenslehren ihnen einen deutlichen Bedeutungsverlust bescheren würden. Sie denunzieren Bolzano in Rom. Seitens des Päpstlichen Stuhls wird daraufhin Druck auf den Kaiser ausgeübt. Der Angeklagte muss seine Erbauungsreden vorlegen und Theologen zeigen bei einem zweiten Anlauf der Anklage schließlich angebliche Verstöße gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre auf. Mehrfach wird Bolzano (nicht ganz zu Unrecht) mit Jan Hus verglichen, was in diesem Zusammenhang einem weiteren Verdammungsurteil gleichkommt. Der Beschuldigte, Bolzano selbst, bleibt völlig unbeeindruckt, nimmt diese Vorwürfe nicht ernst und informiert zudem seine Hörer in einer Erbauungsrede⁵ von diesen Vorgängen hinter den Kulissen. Die

⁵ Erbauungsrede 1819.1. BGA 24/1, 25–33

staatlichen Eliten, ihrerseits verunsichert durch eine unabsehbar um sich greifende nationalistische und staatsfeindliche Dynamik, müssen erkennen, dass Bolzano schließlich nicht mehr im Amt zu halten ist. Sie fürchten, Bolzanos Lehren könnten missverstanden werden. Nur wenige haben erkannt, dass gerade sein klärender Einfluss ein Mittel geboten hätte, den überhitzten Diskurs auf rationalem Boden zu halten und den Zündstoff der Volksverhetzung durch wirksame Aufklärung zu entschärfen. Die österreichischen Behörden reagieren schließlich, und nach einem fragwürdigen kirchlichen Verfahren bekommt Bolzano im Jänner 1820 sein Absetzungsdekret überreicht.

Schlagartig ist der Philosoph jetzt aller Wirkungsmöglichkeiten beraubt. Er fügt sich widerspruchslos in dieses Los, das ihn ins politische Abseits stellt.

Bolzano wendet sich nun wieder der Mathematik und Logik zu. Er denkt grundsätzlich mathematisch und setzt voraus, dass es raum- und zeitunabhängige Wahrheiten gebe, unabhängig davon, ob diese entdeckt sind oder nicht. So gilt der Satz des Pythagoras längst vor dessen Formulierung, und er gilt zeitlich unbegrenzt. – Diejenige Wahrheit aber, die Bolzano die wichtigste war, blieb weiterhin unerhört und unverstanden. Er nannte sie das »Oberste Sittengesetz«. Seit er logisch dachte, stand sie vor seinen Augen; noch vor seiner Berufsentscheidung hatte er sie in groben Umrissen erkannt und jetzt machte er sich daran, sie zu formalisieren. Er formulierte diese für den Menschen »wichtigste Wahrheit« so:⁶

Wähle von allen dir möglichen Handlungen immer diejenige, die, alle Folgen erwogen, die Tugend und Glückseligkeit des Ganzen, gleichviel in welchen Theilen, am meisten befördert.

Diese Wahrheit besagt, dass der Wert eines Menschen daran zu messen sei, was er in seinem Leben zum Wohl oder Schaden sei-

⁶ Bolzano [1834] RW 1 § 88, S. 236.

ner Mitmenschen, zum *Gemeinwohl* der Menschheit insgesamt, beigetragen habe. Diese Wahrheit ist, so Bolzano, vor allem⁷

eine praktische Wahrheit, aus der sich jede andere praktische Wahrheit (also auch jede einzelne Pflicht, die den Menschen betrifft) *objectiv*, d.h. so, wie die Folge aus ihrem *Grunde*, ableiten läßt.

Bolzanos Sittengesetz ist kein Imperativ. Es befiehlt nicht. Es ist auch nicht kategorisch, bedingungslos, sondern es ist eine handfeste, praktische und überprüfbare Regel für eine(n) Jede(n) und für alles menschliche Handeln. Die damit inbegriffene Sozialkritik ist nominalistisch-konkret: Es fehlen hohle Universalien wie »Arbeiterklasse« oder leere, abstrakte, »dialektische« Formeln zur gedachten Durchführung. Dieses Oberste Sittengesetz richtet sich an den Einzelnen, der mit seiner Denkhilfe unschwer praktische, nachvollziehbare Handlungsrichtlinien im alltäglichen Leben finden kann.

Wichtiger noch als die schriftliche Ausformung der Gedanken im vorliegenden *Büchlein* ist der Umstand, dass Bolzano seine Utopie *lebte*: Er führte ein bescheidenes Leben, das mit sehr geringem äußeren Aufwand eingerichtet war. Er war unablässig um Wissen bemüht und setzte es nach Möglichkeit auch im Dienste der Bedürftigen (Kinder, Arme, Kranke) in die Tat um. Bei näherer Betrachtung entsteht durchaus der Eindruck, dass es ein glückliches Leben war, das er geführt hatte, eines, in dem Glauben und Wissen vereint waren.

⁷ Bolzano [1834] RW 1 § 88, S. 228.

3. *Das Werk*

1830 entschloss sich Bolzano, seine Gedanken über ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen niederzuschreiben. Der Jurist und spätere österreichische Kultusminister Graf Leo Thun-Hohenstein »rehabilitierte« den Philosophen, indem er ihm, auf Bitte dessen Freundes Franz Schneider hin, im Jahr 1843 eine private Zusatzpension zukommen lassen wollte, zum Ankauf von Fachliteratur (die der Beschenkte testamentarisch dem Staat zurückgab). Bernard Bolzano schickte dem Grafen zuvor eine Abschrift seiner Gedanken über den besten Staat, weil er vermutete, dass viele seiner Vorschläge dem Grafen (zu Recht, wie wir sehen werden) gar nicht gefallen könnten. Er wollte ihm so Gelegenheit geben, sein Vorhaben wieder zurückzuziehen. Thun blieb bei seinem Angebot.⁸

Die hier vorgestellte utopische Schrift gibt ein ungefähres Bild, in welche Richtung sich die abendländische Kultur hätte weiterentwickeln können. Um die Welt als *Lebensraum* zu erkennen und zu schützen, hält Bolzano das religiöse Element für unverzichtbar; Kirchen sind für ihn unverzichtbar als Hüterinnen des Gemeinnsinns und der gemeinsamen Sprache. Gerade hier wirkt der Irrtum des Nationalismus verheerend: So wie es zu Zeiten von Hus nicht um die tschechische Sprache ging, so geht es jetzt nicht um die deutsche, in der Bolzano und die Prager Gelehrten sich jetzt ausdrücken. Es geht um die gemeinsame Sprache der Menschheit.

Bolzano entschied, als er den aufflammenden politischen Fanatismus und die nationalistische Demagogie des Jahres 1848 miterlebte,⁹ dass seine Utopie nicht veröffentlicht werden sollte, weil sie in der leidenschaftlichen Auseinandersetzung seiner Zeit nicht verstanden werden und daher auch nichts Gutes bewirken

⁸ Wißhaupt [1858], S. 56.

⁹ Loužil, Einleitung zu Bolzano [1975] BGA 2,4,14; S. 9.

würde. – Dies, obwohl er in ihr sein »beste[s], wichtigste[s] Vermächtnis« erkannte, das er der Menschheit hinterlassen konnte.

Bernard Bolzano kannte alles, was in der Gelehrtenwelt seiner Zeit an utopischen Gedanken existierte. So wie Platon in seiner *Politeia* sieht er den besten Staat als einen, in dem die Bewohner nicht durch Privateigentum vom Wesentlichen, dem *humanen* Fortschritt, abgelenkt werden, sondern sich für das Gemeinwohl einsetzen. Auch in der *Utopia* des Thomas Morus gibt es keinen Privatbesitz; allerdings sind Bolzanos Gedanken nicht auf einer fiktiven Insel angesiedelt, und auch nicht an einem »Nicht-Ort«, sondern mitten im Leben Prags, Böhmens, Österreichs. Ein deutlicher Einfluss von Jean-Jacques Rousseaus Ideen ist bemerkbar, wenn er sich auf dessen dynamisches Konzept des Vergesellschaftungs- und Denaturalisierungsprozesses beruft. Bei der späteren Bearbeitung seines *Büchleins* zeigt sich Bolzano auch von dem aktuellen Werk *Europa's bevorstehende politische Verwesung* (1842) des bayrischen Pädagogen und Priesters Heinrich *Stephani* beeindruckt. Stephani mahnt besonders das Fehlen der »göttlichen Staatslehre« in den modernen Verfassungen ein. Bolzano empfahl dieses Buch weiter, als Warnung. Eine weitere aktuelle Publikation, nämlich die *Voyage en Icarie* (1842) des utopischen Sozialisten Etienne Cabet, beeindruckte Bolzano so sehr, dass er es (in deutscher Übersetzung) zuerst einer Publikation des *Büchleins* beifügen wollte. Allerdings, der »ikarische Kommunismus« Cabets ist in der praktischen Umsetzung gescheitert, und zwar an der Nichteinhaltung der ursprünglich vereinbarten Regeln. Dieses Los teilt die Utopie Cabets mit allen übrigen Utopien im engeren Sinn.

Bolzanos *Büchlein* trägt auch zeitgemäße Züge. So finden wir darin noch die Vorstellung vom verantwortungsbewussten *pater familias*, freilich ohne die damit verbundenen früheren patriarchalischen Rechtsvorstellungen. Er setzt die gütige Vaterfigur auch noch bei Kaiser Franz I. voraus (der diese Erwartungen allerdings nicht erfüllt). Die große Bedeutung, die Bolzano dem